# Die rothe Maske

(3. Fortsetzung.)

Gleichzeitig wußten die Freicorps des Baron du Saint d'Arnans und des Capitäns La Cuzon die Franzosen auf alle mögliche Weise zu beunruhigen und zu necken. Der Prinz von Condé sah sich daher bei Annäherung Carls von Lothringen am 14. August 1636 genöthigt, die Belagerung aufzuheben.

Im nächstfolgenden Jahre fiel der Herzog von Requeville mit Feuer und Schwert in den südlichen Theil der Franche Comte ein, während im Norden Bernhard von Sachsen-Weimar an der Spitze einer schwedischen Armee das Land auf furchtbare Weise verwüstete.

Dies war der Zustand der unglücklichen Provinz in dem Augenblick, wo unsere Erzählung ihren Fortgang nimmt, nachdem sie mit einem Male einen Zwischenraum von achtzehn Jahren überspringen.

* * *

An einem kalten, schauerlichen Tage des Decembermonats 1638 und in dem Augenblick, wo das Läuten des Angelusglöckchens erhallte, ritt ein in einen langen Mantel gehüllter Reiter mit feinem mutigen Pferde langsam die Hauptstraße des Marktfleckens Champagnolles in der oberen Franche-Comte hinauf. Einige Hunde bellten, einige Bauern kamen, angelockt durch die Hufschläge des Pferdes, an die Schwelle ihrer Thüren und folgten, als der Reiter vorüberwar, ihm mit neugierigem, verwundertem Blick.

Dieser Reiter und sein Thier langten vor einem Hause an, welches ein wenig größer war und etwas bessere Aussah als die zunächst um dasselbe herumstehenden. Ueber dem Hauseingange baumelte ein Büschel trockenes Farrenkraut und an der weißen Wand standen mit schwarzen Buchstaben die Worte angeschrieben:

„Zum Capitän La Cuzon.“

Bernier, Gastwirth.

Gibt zu essen und zu trinken — vermiethet Kleie, Hafer und Hackerling.

Beherbergt zu Fuße und zu Pferde.

„Das paßt mir auch!“ dachte der Reiter.

Und er stieg vom Pferde, indem er mit gleichzeitig sanfter und laut vernehmlicher Stimme rief:

„Hoho, Wirth!“

Auf diesen Ruf kam ein Mann von fünfundfünfzig bis sechzig Jahren, trotz seines Alters noch rüstig, von langem, gradem Wuchse, aus der Herberge heraus und antwortete.

„Hier ist der Wirth, den Ihr verlangt, Messire — soll ich Euer Pferd in den Stall bringen?“

„Ja, und ich ersuche Euch ihm reichliche Streu, gutes Futter und eine doppelte Portion Hafer zu geben. Es liegt mir daran, daß es besser versorgt werde, als ich.“

„Ihr habt sehr recht, Messire!“ entgegnete der Herbergswirth. Der Mensch hat den Mund, um zu befehlen und sich bedienen zu lassen, das Pferd aber muß sich mit dem begnügen, was man ihm gibt — das arme Thier — deshalb kommt es dem Herrn zu, Sorge zu tragen, daß es diesem guten Diener an nichts gebreche. Uebrigens verdient auch Euer Pferd behandelt zu werden wie ein Prinz. Es ist ein Thier von guter Rasse und hohem Werthe. Ich glaube, es ist gar nicht zu ermüden.“

„Ihr seid ein Kenner, wie es scheint.“

„Pardieu! ob ich ein Kenner bin! Ich glaube wohl, daß ich einer bin! Ich habe fünf zehn Jahre bei der Reiterei gedient. — Erkundigt Euch einmal bei dem Oberst Varroz nach Jacques Bernier! Wer weiß ob ich nicht, trotz meiner achtundfünfzig Jahre noch einmal den Fuß in den Bügel setze. Ich habe eine feurige Stute im Stalle stehen, die mich sehr gut tragen würde, wißt Ihr, und die Sattelpistolen sind noch nicht so verrostet, daß sie, wenn ich sie ein wenig ölire, nicht noch dazu dienen könnten, auf 50 Schritt einem Schweden, oder einem Grauen, oder Franzosen eine Kugel in den Wanst zu jagen. Doch genug, wir wollen's abwarten. Mittlerweile lebe der Capitän La Cuzon. Ihr werdet gesehen haben, Messire, daß ich meine Herberge unter seinen Schutz gestellt habe, und der Teufel oder Bernhard von Sachsen-Weimar soll mich holen, wenn dieser Schutzheilige nicht eben so gut ist als ein anderer. Die gute heilige Jungfrau Maria und der große heilige Jacob, die ich beide von ganzem Herzen verehre, werden mir es nicht übel nehmen, aber der Capitän La Cuzon ist auch ein Heiliger und wird vielleicht ein Märtyrer — der Märtyrer der Freiheit.“

Man errieth, daß Jacques Bernier, der patriotische, aber etwas geschwätzige Herbergswirth, nicht mitten auf der Straße seiner angeborenen Redseligkeit den Zügel hatte schießen lassen.

Es geschah dies vielmehr, während er das Pferd des Angekommenen in den Stall führte und ihm seinen Platz vor einer gut versehenen Raufe anwies.

„Sehet“, hob er nach kurzem Schweigen wieder an, indem er dem Reiter, der ihm gefolgt war, den Inhalt eines reichlichen Maßes Hafer vor die Augen hielt, „sehet einmal dieses Korn an, Messire. Das ist schön, schwer und gesund. Es ist von meiner letzten Ernte und läßt nichts zu wünschen übrig. Das Roß Carls von Lothringen oder das des Capitäns La Cuzon selbst könnte damit zufrieden sein.

Der Fremde erkannte die großen Vorzüge des fraglichen Hafers gern an und dies gewann ihm sofort die Achtung des wackern Jacques Bernier, dessen Zuneigung er sich bald vollständig dadurch erwarb, daß er die fleischige Kruppe, die kräftigen Formen, die breite Brust, das glänzende Haar und die schlanken Beine seiner Lieblingsstute bewunderte.

Nachdem er über die Eigenschaften und Vollkommenheiten dieses unvergleichlichen Thieres einen Langes und Breites geschwatzt, setzte der würdige Herbergswirth hinzu:

„Und nun Messire — nun, wo Euer Pferd seine Streu und sein Futter hat, halt Euch nichts ab an Euch zu denken. Wollt Ihr einen Bissen essen?“

„Allerdings.“

„Die Zeiten sind jetzt schlecht — es wird nicht viel gereist — ich habe seit langer als acht Tagen Niemanden beherbergt und ich fürchte, daß die Speisekammer nicht zum Besten bestellt ist.“

„Thut nichts. Wenn Ihr mir auch weiter nichts als Brot zu geben hättet, so würde ich mich damit doch vollkommen begnügen.“

„O, etwas Besseres wird es schon geben, Messire. Ihr werdet taube Hühner bekommen — Ihr werdet Speck und Eier bekommen — Ihr werdet ein Huhn bekommen, dem ich sogleich den Hals umdrehen werde — Ihr werdet ein Stück Käse aus dem Gebirge bekommen — und alles dies werdet Ihr mit einer guten alten Flasche Wein von Beaujeu begleiten, welcher, wie Ihr wißt, der erste Wein der Welt ist.“

„Ihr seid Wirth“, sagte der Reisende lachend, „Ihr seid nicht wie die andern Eurer Collegen. Ihr kündet mir erst an, daß Ihr mir nichts zu geben hättet, während Ihr doch ein furchtbarliches Mahl in Aussicht stellt. Andere Gastwirthe dagegen haben die üble Gewohnheit, Wunderdinge zu versprechen und dann, wenn es zum Treffen kommt, ein elendes mageres Gericht zum Vorschein zu bringen.“

„Pardien Messire“, antwortete Jacques Bernier mit einem Ausdrucke gerechten Stolzes, „die Sache ist sehr einfach. Meine Collegen haben entweder den „Schwan des Kreuzes“ oder das „Weiße Roß“ oder die „Goldene Sonne“ zum Aushängeschild, wodurch sie zu Nichts verbindlich gemacht werden. Sie versprechen mehr, als sie halten können und sind in ihrem Recht. Wenn man aber, wie ich, die Ehre hat, an die Wand seiner Herberge „Zum Capitän La Cuzon“ zu schreiben, dann ist man entweder ein elender Kerl, erbärmlicher als ein Franzose oder ein Schwede, oder man ist sich schuldig mehr zu halten als man verspricht. „Hoher Stand legt Pflichten auf!“ sagen die Edelleute und sie haben Recht. Ich, der ich nur ein Herbergswirth bin, habe dieses Sprichwort zu meinem Gebrauche umgemodelt und sage: „Ein gutes Aushängeschild legt Pflichten auf,“ und pardieu! ich habe auch Recht.“

Der Reisende konnte die Theorien seines Wirthes vollständig billigen. Er gab demnach seine Zustimmung durch Wort und Geberde zu erkennen und begleitete Jacques Bernier, der ihn in das Haus führte.

Das Gemach, in welches sie mit einander eintraten, war die Küche.

Der Eingangsthür gegenüber befand sich ein hoher breiter Kamin von grauem Stein, auf dessen Simse man die verschiedensten Gegenstände — eine lange durch zwei Haken in wagrechter Lage gehaltene Muskete, eine bunt angemalte Gypsstatue des San Jago von Compostella, zwei Sattelpistolen, ein wenig verrostet und von welchen wir den Herbergswirth bereits haben sprechen hören, einen am letzten Palmsonntag geweihten Buchsbaumzweig und endlich einen großen Reitersäbel erblickte.

Eine links von dem Kamin angebrachte Thür führte in den „Ofen“. Mit diesem Namen bezeichnete man in der Franche-Comte damals eben so wie heute noch ein an die Küche anstoßendes Gemach, welches durch denselben Kamin geheizt ward.

Eine zweite Thür auf der rechten Seite ließ in dem Halbdunkel die ersten Stufen einer hölzernen Treppe sehen, welche in das obere Stockwerk hinaufführte. Eine dritte Thür endlich ging in die Scheune, aus welcher ein guter, kräftiger Heugeruch herüberduftete.

An der kahlen, weißgetünchten Wand sah man ein großes, sehr naives Bild mit vier großköpfigen Nägeln befestigt. Dieses Bild stellte den Schutzheiligen des Kirchspiels vor. Jedes Jahr zum Kirchweihfest holte der Dorfmusikant mit seiner bebänderten Violine dieses Bild ab und ersetzte es durch ein anderes vollkommen gleiches, wofür er ein kleines Geldgeschenk erhielt, welches man ihm immer gern verabreichte.

Es war dies eine nicht sehr lästige Abgabe, die dem herrschenden Gebrauch zufolge von allen comtesischen Bauern, armen sowohl als reichen, erhoben ward.

Auf der anderen Seite stand ein ungeheuer großer Küchentisch von polirtem Nußbaumholz, welches durch das Alter und den Rauch so schwarz geworden war, wie altes Eichenholz. Auf diesem Tische stand das Zinngeschirr, blank wie Silber, und einer jener porzellanähnlichen Gegenstände, welche heutzutage von Liebhabern solcher Alterthümer mit Gold aufgewogen werden.

Die Küchengeräthschaften, die großen Eimer von weißgescheuertem Tannenholz mit blankgeputzten eisernen Reifen hingen zu beiden Seiten des Küchentisches. Zwei lange schmale Tafeln, um welche herum dreibeinige Holzstühle standen, vervollständigten die Ausstattung der Küche.

Ein an beiden Enden an der Decke aufgehängtes Brett bog sich unter der Last eines halben Dutzends großer schwarzer Brote: Ein eiserner Haken hielt unter dem Simse des Kamins eine dicke Speckseite fest und Kolben von gelbem Mais — was man in der Franche-Comte türkischen Weizen nennt — hingen längs der grob behauenen Deckbalken herab.

So war im Jahre 1638 die Küche einer Dorfschenke und so ist sie heute noch.

In diesem Gemach trabte eine junge Magd mit der franche-comtesischen „Caline“ auf dem Kopfe und in ihrem kurzen Rocke von gestreiftem dicken Zeuge, welche ihre mit blauen Strümpfen bekleideten stämmigen Beine bis über die Knöchel hinauf sehen ließ — rechts und links — und ließ die Diele von dem energischen Tritt ihrer schweren mit Schaffleder gefütterten Holzschuhe erzittern, in welchen ihre großen platten Füße sich bargen.

Sie ging von dem Kamin nach den beiden Tischen und von den beiden Tischen nach dem Küchentisch. Hier überwachte sie den Inhalt eines wichtigen Kessels, welcher beinahe überkochte, dann rieb sie die Tannenbretter mit männlicher Kraft, oder stellte dies oder jenes Geschirre in Ordnung — kurz, sie war dem Anscheine nach sehr beschäftigt.

In dem Augenblick des Eintritts des Reisenden, welcher Jacques Bernier voranschritt, blieb sie stehen, versuchte einen Knix zu machen und heftete ihre kleinen schwarzen Augen, die durch die Neugier größer zu werden schienen, auf den Eintretenden.

„Na, Jeanne Antoine“, rief der Wirth über dieses Benehmen der Magd sich ärgernd, „leg lieber ein Scheit Holz in das Feuer, anstatt daziehen und diesen Herrn anzugaffen, als ob er ein Meerwunder wäre.“

„Na, Meister“, entgegnete Jeanne Antoine etwas schnippisch, „was ist denn das weiter? Sieht doch die Katze den Kaiser an!“

„Ruhig! Thue was ich sage und schwatze nicht.“

„Nun ja, aber ich dächte —“

Jacques Bernier stampfte ungeduldig mit dem Fuße.

Die Magd schwieg und ging achselzuckend hinaus, um das verlangte Scheit Holz zu holen. Sobald sie die Küche verlassen hatte, begann der Gastwirth zu lachen.

Ganz gewiß benahm sich dieses Mädchen nicht sehr ehrerbietig gegen ihren Herrn, der es ihr aber weiter nicht übelzunehmen schien.

„Die Dirne ist jung,“ sagte er, „und hat keine Erziehung. Sie versteht nichts von guten Manieren, aber sie ist ehrlich und arbeitsam. Sie hält das Haus sauber von oben bis unten und würde im Noth alle auch eine Muskete auf die Franzosen oder Schweden abfeuern — ja, pardieu! das würde sie thun. Setzt Euch, Messire, auf diesen Schemel an den Kamin und wärmt Euch — in einer Minute, wenn die alberne Dirne einige Scheite auf die Kohlen geworfen haben wird, werdet ihr eine schöne Flamme sehen, so hell wie ein Hahnenkamm.“

Der Reisende entledigte sich in diesem Augenblick des weiten Mantels, in welchen er sich gehüllt hatte, und des schwarzen an der einen Seite aufgekrämpten und mit einer Reiherfeder geschmückten Filzhutes, der seinen Kopf bedeckte.

Er warf diesen Hut und diesen Mantel auf den Tisch und näherte sich dem Kamin. Er war ein großer junger Mann von drei- bis vierundzwanzig Jahren — sehr schön — beinahe zu schön, mit langem, hellbraunem Haar, welches in natürlichen Locken seine Wangen umwallte.

Sein etwas bleiches und ein vollkommenes Oval bezeichnetes Gesicht besaß die Regelmäßigkeit, die Zartheit und Sanftheit eines Frauenantlitzes und man hätte an eine Verkleidung glauben können, ohne den feinen seidenweichen über der Oberlippe stutzerhaft in die Höhe gedrehten Schnurrbart und ganz besonders ohne den kühnen, entschlossenen, beinahe kecken Ausdruck seiner tiefblauen Augen, welche von langen Wimpern beschattet wurden, auf die eine weibliche Schönheit hätte stolz sein können. Sein Costüm war gleichzeitig das eines Kriegers und das eines Edelmannes. Er trug ein weites Wams und Beinkleider von schwarzem Sammt und weite Stulpenstiefel mit silbernen Sporen.

Ein langer breiter Degen, der in einer gewandten und muthigen Hand eine furchtbare Waffe sein mußte, hing mittelst eines ledernen mit grüner Seide gestickten Gehänges an seiner Seite.

[illegible] dieses flüchtige Portrait zu vervollständigen, hinzu, daß die Füße und die Hände dieses Reiters von feiner, untadelhafter Form waren, was als das unwiderleglichste Merkmal einer reinen, vornehmen Abstammung galt.

„Dies,“ dachte Jacques Bernier, während der junge Mann sich dem Kamin näherte, „dies ist ein echter Edelmann — ja, eben so gewiß als der Capitän La Cuzon der erste Mann der Welt ist. Ich wollte meinen Antheil am Paradiese verwetten, daß die Sache so ist.“

* * *

Die junge Magd, welche auf den zierlichen Namen Jeanne Antoine hörte, trat bald darauf wieder herein und trug auf ihrer Schulter ein Holzbündel, welches größer war als sie selbst. Dieses Holz ward in den Kamin geworfen, und es dauerte nicht lange, so erhellte eine muntere, prasselnde Flamme mit ihrem heiteren Scheine die ganze Küche und spiegelte sich in dem großen Anrichtetisch in den Räumen, in den Rändern der zinnernen Schüsseln und in dem geschweiften Bauche der Porzellanvase mit unmöglichen Blumen.

Während der Reisende sich's am Feuer bequem machte, ließ Jacques Bernier, indem er auf joviale Weise die Magd antrieb, welche aber deswegen nicht schneller machte, den Tisch zu decken, drehte einem Huhn den Hals um, schlug Eier zur Omelette, warf ein Stück Speck in die im Kessel kochende Fleischbrühe, holte die mit einem ehrwürdigen Netz von Spinnweben bedeckte Flasche alten Wein aus dem Keller und schickte sich mit einem Korbe, seinem stolzen Wahlspruche treu, an, vollständig zu halten, was er versprochen, ja noch mehr zu thun.

Der Fremde versank, den einen Fuß auf den breiten Kopf eines der Feuerböcke setzend, den Ellbogen auf das Knie und den Kopf stützend, in tiefes Nachdenken und schien auf Nichts zu achten, was um ihn herum geschah oder gesagt ward.

Er stutzte daher, als der Gastwirth ihn mit seiner gutmüthigen, groben, lautschallenden Stimme zurief:

„Messire, das Frühstück ist aufgetragen und ich wage zu behaupten, daß Ihr damit nicht allzu unzufrieden sein werdet.

„Ich glaube es wie Ihr, mein wackerer Wirth,“ antwortete der junge Mann, indem er aufstand. „Aber werdet Ihr mir bei Gesellschaft leisten und mit mir ein Glas von diesem respectablen Weine trinken?“

„O sehr gern, pardieu! Messire! Ich habe mich niemals geweigert, einer höflichen Einladung zu entsprechen. Ihr seid ein Edelmann und ich bin ein Bauer, aber Oberst Varroz behauptet und ich behaupte es wie er, daß ein alter Soldat mit allen Edelleuten der Welt anstoßen kann.“

„Wer das sagt, ist ein Mann von Verstand und von Herz. Dies ist aber schon das zweite Mal, daß ich Euch den Namen des Oberst Varroz aussprechen höre. Wer ist denn dieser Varroz?“ fragte der Unbekannte.

Jacques Bernier heftete auf den jungen Mann einen Blick, der das größte Erstaunen verrieth.

„In der That, Messire“, sagte er nach einer Pause, „Ihr müßt ein Ausländer sein und sehr weit herkommen.“

„Allerdings bin ich ein Ausländer“, antwortete der junge Mann lächelnd, „und komme auch ziemlich weit her.“

„Ihr seid aber doch kein Franzose, hoffe ich?“

„Nein.“

„Und auch kein Schwede?“

„Nein.“

„Und auch kein Anhänger weder der Schweden noch der Franzosen?“

„Weder der Einen noch der Anderen, dies versichere ich Euch.“

„Ich freue mich, das zu hören. Wohlan, Messire, der Oberst Varroz ist eines der Mitglieder unserer Bauern-Dreieinigkeit.“

„Von welcher Dreieinigkeit sprecht Ihr?“

„Ich spreche von Varroz — von Jean Claude Prost und von dem Pfarrer Marquis — unsern drei Helden — unsern drei Riesen.“

„Und den Capitän La Cuzon — zählt Ihr diesen nicht auch mit?“

„La Cuzon und Jean Claude Prost sind ein und derselbe Mensch — Prost ist sein Name — La Cuzon ist sein Zuname. Ihr seid wohl von der Lage unseres Landes nicht unterrichtet, Messire?“

„Ich weiß allerdings, daß die Franche-Comte ruhmvoll für ihre Unabhängigkeit kämpft und daß sie seit zwei Jahren allen Anstrengungen Frankreichs, ihres furchtbaren, riesigen Feindes, Widerstand leistet.“

„Ja, Messire, und vergebens hat der französische Cardinal, der Richelieu, seine Armee erst unter den Befehlen Condé's und dann Bulcevis gegen uns losgelassen. Als ob dies aber noch nicht genug wäre, hat Frankreich auch noch schwedische Truppen gekauft, welche von dem ehemaligen Adjutanten Gustav Adolphs, dem verwünschten Herzog von Sachsen-Weimar, commandirt werden.“

„Das weiß ich.“

„Und wißt Ihr auch, daß

BLYMYER CHURCH BELLS
Write to Cincinnati Bell Foundry Co., Cincinnati, O.

**Aenderung ihrer Adresse**

sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können

**Viertelsektion zu verkaufen**

2 Meilen von Münster, Pfarrschule und Kirche, zu $30 per Acre (10% ab bei Barzahlung).

Anfragen richte man an die Redaktion dieses Blattes.

**Banque d'Hochelaga**

Head Office Montreal. Established in 1874

Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.

General Banking Business transacted on most favorable terms.

Special attention given to accounts of Congregations, Parishes, Municipalities, School Districts and Institutions patronized by Farmers

Joint Accounts opened in the name of husband and wife, or any two persons, so that either one can do the banking business. It saves a lot of trouble in case of the death of either one of the parties.

We encourage the purchase and keeping of stock.

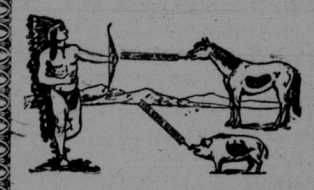
SAVINGS DEPARTMENT:— Interest paid at highest rate and computed semi-annually on all deposits of ONE Dollar up.

COLLECTION DEPARTMENT:- Special attention given to sale notes.

Money transferred to any part of the world at current rates.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH ED. M. BRUNING, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH JOS. L. LAPOINTE, Manager.

Vertreiben Sie die Maden und Würmer von Ihren Pferden durch Gebrauch von



**SUR-SHOT Bot and Worm Remover**

"SUR-SHOT" — Versagt Niemals

Diese Medizin wurde entdeckt nach monatelangem Experimentieren und Studium der medizinischen Substanzen die den Zweck haben, Würmer aller Art aus dem Magen des Pferdes zu vertreiben. Eine Schachtel der Medizin sowie ein Instrument dieselbe einzugeben kostet zusammen portofrei $5.25 — Post-Bestellungen werden sofort besorgt.

**W. F. Hargarten**

Apotheker und Drogist Bruno, Sask.

N.B. Vergeßt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

**Land and Farms!**

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

**Beaver Lumber Company**

LIMITED

Händler in Baumaterial aller Art

Cement, Plaster, Keens Cement und Kohlen

Pläne und Kosten-Voranschläge werden umsonst geliefert.

H. J. MICHELS, Mgr. ■ LENORA LAKE, SASK.

**Geld Sendungen**

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Schiffskarten für alle Linien

Sichere deutsche und andere Wertpapiere

MAX HOFFMANN A. F. SCHIMNOWSKI

**The Dominion Ticket & Financial Corporation,**

Established 1910. Limited Incorporated 1918.

BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS

Authorized Capital $300,000.00 Total Assets exceed $800,000.00

676 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Deutsche Abteilung: G. L. Maron. A. Bonnegut.